

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 29. Oktober 1920

Meine lieben Freunde!

Ich werde in diesen Tagen, heute, morgen, übermorgen, zu sprechen haben von demjenigen, auf das ja vor längerer Zeit schon hingewiesen worden ist, auf die besondere Art, wie in der ersten Hälfte des ^{20.} neunzehnten Jahrhunderts gewissermassen eine Art von Wiederoffenbarung des Christus-Ereignisses stattfinden soll. Dazu wird Einiges vorzubereiten sein, vorzubereiten sein zunächst heute dadurch, dass ich versuchen werde, die Geistesverfassung der zivilisierten Welt noch einmal von einem gewissen Gesichtspunkte aus zu charakterisieren, und von diesem Gesichtspunkte aus darauf aufmerksam zu machen, welche Forderungen in Bezug auf die Menschheitsentwicklung, die Menschheitserziehung im Grossen in der nächsten Zukunft durch die Tatsache dieser Menschheitsentwicklung selber gestellt werden.

Wir wissen ja, ein neues Zeitalter in der Entwicklung der zivilisierten Menschheit hat begonnen um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Seit jener Zeit haben wir es zu tun mit einer beson-

deren Ausbildung des menschlichen Intellekts. Man macht sich heute nicht mehr genaue Vorstellungen darüber, man unterlässt es, sich solche Vorstellungen zu machen von der Seelenverfassung, welche vorhanden war bei den Menschen, die vor diesem grossen Wendepunkt der neueren Geschichte gelebt haben. Man bedenkt nicht, was es für eine andere Seelenverfassung gewesen sein muss, man könnte es leicht bedenken, - was es für eine andere Seelenverfassung gewesen sein muss in Europa, welche die Leute über weite Territorien hin geneigt gemacht hat, die Kreuzzüge nach Asien hinüber, nach dem Oriente zu übernehmen, und wie unmöglich ein solches, auf ideal-spirituellen Hintergründen stehendes Ereignis seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts geworden ist. Man bedenkt nicht, welche ganz andersartigen Interessen die Menschheit vor diesem geschichtlichen Wendepunkt gehabt hat, und welche Interessen seit jener Zeit ganz besonders gross geworden sind. Aber eben, wenn man unter den mancherlei Charakteristiken, die man geben kann, von diesem neueren Zeitabschnitte eine als die Bedeutsamste hervorheben will, so ist es eben das Ueberhandnehmen, das immer Intensiverwerden der intellektuellen Kraft des Menschen.

Nun steht ja im Menschen immer eine andere Kraft, sei es als Sehnsucht, sei es als mehr oder weniger klare Bewusstseinstatsache in dem Untergrunde der Seele. Es ist die Erkenntnissehnsucht. Man kann nun, wenn man zurückblickt in ältere Zeiten, wenn man selbst zurückblickt in das elfte, zwölfte, dreizehnte, vierzehnte Jahrhundert europäischer Entwicklung, von einer deutlichen Erkenntnissehnsucht sprechen, insofern, als dazumal der Mensch in seiner Seele Fähigkeiten hatte, welche ihn dazu brachten, ein Verhältnis zu gewinnen zu der Natur, zu dem, was die Natur an Geist offenbart, und dadurch ein Verhältnis zu gewinnen zur geistigen Welt selber. Gewiss, von Erkenntnissehnsuchten spricht man ja auch seither viel.

Aber man kann, wenn man ganz unbefangen die Dinge der Menschheitsentwicklung in Betracht zieht, jene Erkenntnissehnsucht, die etwa heute herrscht, gar nicht vergleichen an Intensivität mit der Erkenntnissehnsucht, die vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts herrschte. Es war eine intensive Angelegenheit der menschlichen Seele, nach Erkenntnis zu streben, nach einer solchen Erkenntnis, die auch etwas bedeutete an Glut, an innerer Wärme für den Menschen, die für diesen Menschen auch etwas bedeutete in bezug auf die Antriebe, die ihn dazu brachten, seine Arbeit in der Welt zu verrichten usw.usw. Mit alledem, was da an Erkenntnissehnsucht vorhanden war, lässt sich eben immer weniger und weniger vergleichen dasjenige, was seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, heraufzieht. Und selbst wenn wir die grossen Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts, der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Betracht ziehen, geniale Ausgestaltungen des menschlichen Ideensystems bieten sie dar, aber eigentlich nur - ich möchte sagen - künstlerische Ausgestaltung dieses Ideensystems; nicht eigentlich kommt bei ihnen ein rechter Begriff vor, nicht bei Fichte, nicht bei Schelling, nicht bei Hegel, bei Hegel schon gar nicht, ein rechter Begriff vor von dem, was vorher an Erkenntnissehnsucht da war.

Und dann in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts tritt ja die Erkenntnis, wenn sie auch noch aus alter Gewohnheit abgesondert gepflegt wird, sie tritt mehr oder weniger in den Dienst des äusseren Lebens. Sie tritt in den Dienst der Technik, und bekommt auch die Konfiguration dieser Technik. Woher kommt denn das alles? Ja, gerade davon rührt es her, meine lieben Freunde, dass wir in dieser neuesten Zeit die besondere Ausbildung des Intellektes zu verzeichnen haben. Gewiss ist das ja nicht auf einmal gekommen. Dieser Intellekt hat sich langsam vorbereitet. Die Nach-

klänge des alten hellseherischen Zustandes waren ja schon lange nur mehr höchst undeutliche. Aber man kann doch sagen: bis zu einem gewissen Grade waren, wenn auch nicht der alte hellseherische Zustand selbst, so doch seine Nachklänge bis in das fünfzehnte Jahrhundert schon vorhanden. Die Menschen hatten alle noch, wenigstens diejenigen, die nach Erkenntnis strebten, sie hatten alle noch eine Vorstellung von dem, was sich aus der menschlichen Seele heraushebt an höheren Fähigkeiten, als die des alltäglichen Lebens sind. Wenn sich diese Fähigkeiten in alten Zeiten nur traumhaft herausgehoben haben aus der Seele, sie waren eben doch andere Fähigkeiten als die des gewöhnlichen Lebens, und man hat durch solche anderen Fähigkeiten eindringen wollen in die Tiefe des Weltenwesens und ist gedrungen bis zur Geistigkeit dieses Weltenwesens. Und das gab dann die Erkenntnis. Als Erkenntnis empfand man es, wenn man aus den Naturerscheinungen, aus dem Naturwesen heraus empfand, wahrnahm, wie wirkten geistig-elementare Wesenheiten durch die einzelnen Erscheinungen der Natur, wie wirkten die göttlich-geistigen Wesenheiten im Grossen und Ganzen durch die Totalität der Natur. Das empfand man als Erkenntnis, wenn Götter sprachen durch die Naturerscheinungen, wenn Götter sprachen durch die Wandlungen der Gestirne, im Erscheinen der Gestirne, - das verstand man unter Erkenntnis.

In dem Augenblick, in dem die Menschheit verzichtete darauf, das Geistige zu vernehmen aus den Erscheinungen der Welt, kam auch der Erkenntnisbegriff mehr oder weniger in einen Niedergang hinein. Und das Abnehmen der eigentlichen Erkenntnisintensität, das müssen wir verzeichnen für den neuesten Zeitraum der Menschheitsentwicklung.

Was ist da notwendig geworden, resp. was ist jetzt nur in dem kleinen Kreise anthroposophisch strebender Menschen vorhanden?

Was muss aber immer allgemeiner und allgemeiner werden? Ja, zu den alten Menschen haben die Naturerscheinungen so gesprochen, dass sie ihnen Geistiges offenbart haben. Aus jeder Quelle, aus jeder Wolke, aus jeder Pflanze hat Geistiges gesprochen. Die Menschen haben dadurch, dass sie in ihrer Art die Naturerscheinungen und Naturwesen kennen lernten, haben sie das Geistige kennen gelernt. Das ist nun nicht mehr der Fall. Ein Zwischenzustand ist nur der Zustand des Intellektualismus. Denn dieser Intellektualismus, was hat er denn als seine tiefste Eigentümlichkeit? Das hat er, dass man mit ihm, mit der reinen Intellektualität überhaupt nichts erkennen kann. Der Intellekt ist nämlich gar nicht zum Erkennen da. Und das ist der grosse Irrtum, dem sich der Mensch hingeben kann, dass der Intellekt zum Erkennen da sein. Erkennen werden die Menschen erst wiederum, wenn sie eingehen auf dasjenige, was der geisteswissenschaftlichen Forschung zugrunde liegt, was zum Mindesten durch Imagination vermittelt wird. Erkennen werden die Menschen erst wiederum, wenn sie sich sagen: In alten Zeiten haben aus den Naturerscheinungen geistig-göttliche Wesenheiten gesprochen. Für den Intellekt sprechen sie nicht. Für die höheren, für die übersinnlichen Erkenntnisse werden zwar nicht aus den Naturerscheinungen unmittelbar, denn die Natur wirkt als solche stumm, aber es werden zu den Menschen Wesenheiten sprechen, die ihm in Imaginationen erscheinen werden, die ihn inspirieren werden, mit denen er intuitiv vereinigt wird, und die er wiederum wird auf die Naturerscheinungen beziehen können. So kann man sagen: In alten Zeiten ist dem Menschen durch die Natur das Geistige erschienen. In unserem Zwischenzustande hat der Mensch den Intellekt. Die Natur bleibt geistlos. Der Mensch wird sich hinaufschwingen zu einem Zustande, wo er wieder erkennen kann, wo ihm zwar die Natur nicht mehr vom Göttlich-Geistigen sprechen wird, wo er aber das Göttlich-Geistige

in übersinnlicher Erkenntnis ergreifen wird, und wo er dadurch wiederum dieses Geistige seiner Zeit auf die Natur wird beziehen können.

Das ist ja das Eigentümliche der alten orientalischen Erkenntnis, von der wir wissen, wie sie als Erbschaft weiterlebte in der abendländischen Zivilisation, das ist ja das Eigentümliche des orientalischen Geisteslebens, dass die Orientalen in der Zeit ihrer Erkenntnisblüte in allen Naturerscheinungen zu gleicher Zeit ein Geistiges wahrgenommen haben, und das Göttlich-Geistige eben durch die Natur, sei es durch die niederen elementaren Wesenheiten, in den einzelnen Dingen und einzelnen Erscheinungen gesprochen hat, oder sei es, dass durch die ganze Natur das umfassende Göttlich-Geistige gesprochen hat. Innerhalb der Erdenmitte hat sich dann später ausgebildet dasjenige, was unter dem juristisch-dialektischen Geiste stand. Aus dem heraus wurde ja die Intellektualität geboren. Der Mensch behielt die geistige Kultur als Erbschaft aus dem alten Orient. Und es lagerte sich sogar vor vor diesen Orient, nachdem er noch die letzte Sehnsucht, aus dem Orient etwas zu erfahren, (hatte) - man hat auch etwas erfahren durch die Kreuzzüge, hat es nach Europa gebracht - nachdem man diese letzte Sehnsucht durch die Kreuzzüge gestillt hatte, lagerte sich vor vor den Orient auf der einen Seite dasjenige, was Peter der Grosse stiftete, der die Reste der orientalischen Seelenverfassung gegen die europäische Seite hin vernichtete, oder sei es, dass die Türken sich vorlagerten, die ja gerade in dem Beginne des Zeitabschnittes, den wir den fünften nachatlantischen nennen, in Europa ihre Herrschaft festsetzten. Es wurde gewissermassen die europäische Bildung nach dem Oriente hin abgeschlossen. Sie musste sich weiter entwickeln. Sie konnte sich nur entwickeln unter dem Einflusse des juristisch-dialektischen Lebens, unter dem Einfluss des vom Westen

heraufkommenden Wirtschaftslebens, Und in dem dekadenten Fortgehen desjenigen, was man an Geistesleben vom Oriente erhalten hatte, gegen das aber die Tore auf die Weise zugemacht worden waren, wie ich das charakterisiert habe. Damit ist ja auch vorbereitet der Zustand, in dem wir jetzt leben, wo wir darauf angewiesen sind, aus uns selbst heraus wiederum die Tore zur geistigen Welt zu eröffnen, um durch Imagination und Inspiration und Intuition zur Anschauung der geistigen Welt zu kommen.

Die ganze Sache hängt zusammen damit, dass in jenen alten Zeiten, in denen der orientalische Mensch zu seinen Erkenntnissen aufstieg, dass in jenen alten Zeiten dasjenige besonders wichtig war, was an Fähigkeiten, an Kräften der Mensch durch die Geburt in das physische Dasein hineintrug. Im Grunde genommen lag in diesen Zeiten der orientalischen Weisheit, trotzdem es weisheitdurchleuchtet war, was da als Zivilisation sich abspielte, es lag in diesen orientalischen Zeiten alles im Blute. Aber dasjenige, was im Blute war, war zu gleicher Zeit geistig anerkannt. Aus den Mysterien heraus wurde bestimmt, wer durch seine Blutsabstammung zur Menschenführerschaft berufen war. Da gab es keinen Widerspruch. Derjenige, der zur Menschenführerschaft aus den Mysterien heraus berufen war, er war gewissermassen dadurch auf seinen Platz gestellt, dass seine Blutsabstammung das äussere Zeichen war. Da gab es keinen irgendwie gearteten juristischen Nachweis, ob irgend jemand an seinen Platz richtig gestellt sei, denn gegen den Götterausspruch, nach dem die Leute da an ihre Plätze gestellt wurden, gab es ja keinen Einspruch. Die Jurisprudenz kannte man nicht im Oriente. Theokratie, gewiss, Weltenregiment kannte man. Von der geistigen Welt herunter war dem Menschen seine Mission hier in der Sinneswelt angewiesen. An die Stelle desjenigen, was man empfand, indem man sich sagte, ein Mensch, der an seinen Platz gestellt ist,

dessen Blutsabstammung die Götter so dirigiert haben, dass er an seinen richtigen Platz gestellt werden konnte, an die Stelle dieser Empfindung trat die andere, die juristisch-dialektisches Kleid trug, aus der heraus man disputieren konnte aus Rechtsgründen heraus, ob irgend jemandem es zukam, an seiner Stelle zu stehen, das oder jenes zu tun usw.usw.

Ja, meine lieben Freunde, die Art und Weise der Seelenverfassung, durch die man anfang in Mitteleuropa, - es bereitete sich schon aus dem Griechentum heraus vor, besonders aber aus dem Römertum heraus - diese Art und Weise der Seelenverfassung, durch die man anfang, aus Begriffen, aus Dialektik heraus zu nehmen, was Rechtens ist, diese Seelenverfassung, ich habe es von den verschiedensten Gesichtspunkten heraus schon ausgesprochen, die kannte allerdings der Orient nicht, die war ihm ganz fremd. Bei ihm handelte es sich darum, den Willen der Götter zu ergründen. Und darüber gab es keine Dialektik, das zu entscheiden, was die Götter wollten.

Aber jetzt stehen wir wiederum an einer Wende. Jetzt tritt in die Menschheit die Notwendigkeit herein, auch dieses Dialektisch-Juristische auch genauer ins Auge zu fassen. Denn ganz verstrickt ist mit diesem Zustande, der herausgekommen ist durch das Dialektisch-Juristische, ganz verstrickt ist schon das Wirtschaftliche, das wirtschaftliche Element, das vom Westen aus die Welt mit Hilfe der Technik erobert hat. Das Wirtschaftliche bildete ein untergeordnetes Element in den alten Kulturen, die ganz theokratisch waren, ganz Gott-, geistdurchdrungen waren. Da tat eben im wirtschaftlichen Leben der Mensch dasjenige, was sich von selbst ergab nach der Stellung und Würde, da ihn die Götter hingestellt hatten durch die Aussprüche der Mysterienweisen. Gewissermaßen eingefasst in die Fäden des dialektisch-juristischen Lebens

war nun das Wirtschaftsleben, das ja auch primitiv wieder anfing, denn als das Mittelalter, das sogenannte Mittelalter begann, hatten vor allen Dingen die Römer kein Geld mehr. Die Geldwirtschaft verlor sich allmählich, und in Europa breitete sich dasjenige, was als dialektisch-juristische Kultur sich ausbreitete, im Grunde genommen unter einer Art Naturalwirtschaft aus, - die Jahrhunderte dauerte, - der erste Teil des Mittelalters war ja im Grunde genommen geldarm. Daher kamen alle diejenigen Formen des Heereswesens herauf, die notwendig waren, weil man kein Geld bezahlen konnte den Truppen. Die Römer hatten ihre Truppen mit Geld entlohnt. Im Mittelalter bildete sich das Lehnswesen aus. Ein besonderer Soldatenstand bildete sich aus. Das alles, weil der selbst an die Scholle gebundene Mensch unter dem Einfluss der Naturalwirtschaft nicht weite Kriegszüge unternehmen konnte. Also in eine Art Naturalwirtschaft wuchs dieses Dialektisch-Juristische hinein, und erst als von Westen her die Technik durchdrang dieses Wirtschaftsleben, kam die neuere Zeit herauf. Dieses neuere Zivilisationsleben, dieses Zivilisationsleben, das jetzt so brüchig wird, es ist im Grunde genommen ganz und gar entstanden im fünften nachatlantischen Zeitraum durch die Technik. Ich habe das ja schon in der verschiedensten Weise ausgeführt. Ich habe ausgeführt, wie der äusseren Zählung nach auf unserer Erde am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wohnten 1400 Millionen Menschen, dass aber eigentlich Arbeit verrichtet wird so viel, als ob 2000 Millionen Menschen da wohnten. Das ist aus dem Grunde, weil so ungeheuer viel Arbeit von Maschinen verrichtet wird. Die Maschinenteknik mit ihren kolossalen Umgestaltungen des Wirtschaftslebens, auch mit ihrer kolossalen Umgestaltung des sozialen Lebens, ist herausgezogen.

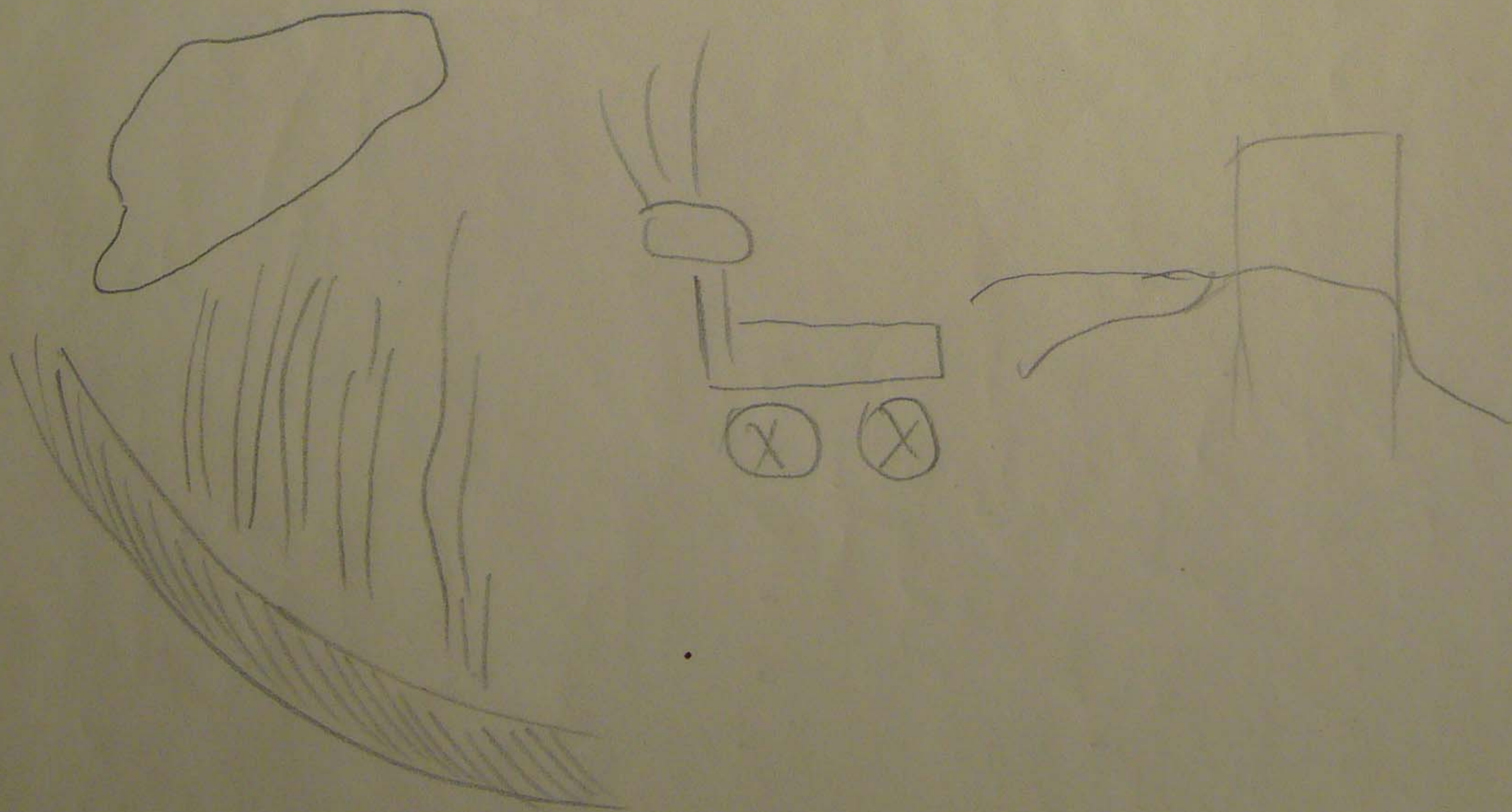
Noch nicht ist angekommen, eben weil das intellektuelle Leben noch alles überflutet, noch nicht ist angekommen, meine lieben

Freunde, dasjenige, was nun gerade die maschinelle Wirtschafts-technik in die moderne Zivilisation hereintragen muss. Man kann in bezug auf dasjenige, was ja der Menschheit in Aussicht steht, heute die merkwürdigsten Erfahrungen machen. Es gibt heute schon viele Menschen, insbesondere auf dem Boden, wo sich die Leute die Praktiker nennen, Praktiker, die so ihre Praxis in die Regierungsstellen hineintragen zum Beispiel, wo dann diese Praxis gewöhnlich verduftet; das bisschen Praxis, das noch vorhanden ist, verduftet gewöhnlich, wenn die Leute ihre Praxis in die Regierungsstellen hineintragen. Bei solchen "regierenden Praktikern" oder "praktischen Regierern" - man muss das unter Gänsefüsschen heute sagen - bei solchen entstehen heute sonderbare Ideen; so äusserte sich mir jemand vor kurzem, jemand - ja, das neuere Zeitalter hat uns die Maschinen und damit das städtische Leben gebracht, wir müssen das Leben wiederum auf das Land hinausbringen. - Als ob man das Maschinenzeitalter aus der Welt schaffen könnte! Es werden einfach die Maschinen mit auf das Land hinausgehen, sagte ich dem Manne. Ich sagte ihm: Alles kann vergessen werden, die Geistkultur kann vergessen werden, alles, aber die Maschinen werden bleiben, man wird einfach die Maschinen mit aufs Land hinausnehmen. Dasjenige, was in den Städten aufgegangen ist, wird sich aufs Land hinaus verpflanzen. Die Leute werden eben im grossen Stil Reaktionäre, wenn sie keine Neigungen mehr haben, sich im grossen Stile, - das ist überhaupt heute das Charakteristikon der Menschen, dass sie keinen Willen haben, - sich Ideen über den wahren Fortschritt zu machen, so möchten sie am liebsten alte Zustände wieder herbeiführen, auf das Land hinausgehen. Sie stellen sich das so vor, dass man das machen kann. Sie glauben, dass man kann ausschalten, was die Jahrhunderte gebracht haben. Unsinn ist das! Aber diesen Unsinn lieben die Menschen heute ganz ungeheuer, weil sie zu bequem

sind, das Neue zu erfassen, und sie sich mit dem Alten nicht mehr zu helfen wissen. Das maschinelle Zeitalter ist heraufgezogen. Das zeigen zunächst die Maschinen, dass mit ihnen Menschenkraft erspart werden kann. Es müssten einfach 2000 Millionen Menschen das leisten, was die Maschinen leisten, wenn es durch Menschen geleistet werden sollte auf der Erde.

Und im Grunde genommen ist dieses maschinelle Arbeiten alles in der abendländischen Zivilisation geschehen. Es ist in der abendländischen Zivilisation heraufgekommen, hat sich erst ganz spät nach dem Oriente hingezogen, und ist da eben durchaus nicht in derselben Weise eingewöhnt, wie es in der abendländischen Zivilisation eingewöhnt ist. Aber sehen Sie, das ist eine Uebergangszeit. Und jetzt fassen Sie einen Gedanken, meine lieben Freunde, aber so sonderbar Ihnen der Gedanke erscheinen wird, fassen Sie ihn ernst.

Nehmen wir an, der alte Mensch hatte eine Wolke, er hatte vielleicht einen Fluss vor sich, er hatte allerlei Gewächse usw. vor sich. Er sah darinnen geistige Elementarwesen, bis hinauf zu den göttlich-geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien. Das



sah er gewissermassen durch die Natur hindurch. Die Natur spricht aber nicht mehr von diesen göttlich-geistigen Wesen. Wir müssen sie als Geistiges erfassen jenseits von der Natur, dann können wir es wiederum auf die Natur beziehen. Die Uebergangszeit kam. Der Mensch schuf zu der Natur hinzu die Maschinen, allerlei Maschinen. Diese sieht der Mensch zunächst in aller Abstraktion an. Er wirtschaftet mit ihnen in aller Abstraktion. Er hat seine Mathematik, er hat seine Geometrie, seine Mechanik. Er konstruiert damit seine Maschinen und sieht sie so in aller Abstraktion an. Aber er wird sehr bald eine gewisse Entdeckung machen. So sonderbar es dem heutigen Menschen noch erscheinen mag, dass diese Entdeckung gemacht wird, der Mensch wird diese Entdeckung machen. Er wird nämlich die Entdeckung machen, dass bei all dem Maschinellen, das er dem Wirtschaftsleben einverleibt, die Geister wieder wirken werden, die er früher in der Natur wahrgenommen hat. In seinen technischen Wirtschaftsmaschinen, Mechanismen wird er wahrnehmen, er hat sie fabriziert, er hat sie gemacht, aber sie gewinnen ein eigenes Leben nach und nach, zunächst allerdings nur ein Leben, das er noch ableugnen kann, weil es sich im Wirtschaftlichen kund gibt. Aber er wird immer mehr und mehr bemerken durch dasjenige, was er da schafft, selber schafft, wie das ein eigenes Leben gewinnt, wie er das nicht, trotzdem er es aus dem Intellekt heraus geboren hat, mit dem Intellekt nicht mehr erfassen kann.

Vielleicht kann man sich heute nicht einmal davon noch eine gute Vorstellung machen, dennoch wird es so sein. Die Menschen werden nämlich entdecken, wie ihre Wirtschaftsobjekte durchaus die Träger von Dämonen werden.

Sehen wir dieselbe Sache an von einer anderen Seite her. Aus dem blossen Intellekt, aus der ödesten Reflexion, aus dem ödesten Verstande heraus ist ^{das} Lenin-Trozkische System entstanden, das ein

Wirtschaftsleben in Russland bauen will. Geistesleben, trotz Lunatscharski, interessiert ja die Leute nicht. Das soll ja nur Ideologie aus dem Wirtschaftsleben sein. Dass gerade das Dialektisch-Juristische sehr stark ist im Trozki-Lenin-System, wird man ja nicht behaupten können. Aber auf das Wirtschaftliche soll alles hinorientiert werden. Man will den Intellekt gewissermassen verkörpern im Wirtschaftsleben. Würde man es können eine Zeit lang - dieses Experiment wird gar nicht gehen, - aber nehmen wir an, man würde es können, dann würde einem das Wirtschaftsleben über den Kopf wachsen, dann würde das Wirtschaftsleben überall zerstörerische, dämonische Kräfte aus sich hervorbringen. Es würde nicht gehen, weil der Intellekt nicht handhaben kann dasjenige, was überall hervordringen würde an wirtschaftlichen Forderungen. So wie der alte Mensch auf die Natur und Naturerscheinungen hingesehen hat, und in ihnen Dämonisches gesehen hat, so muss der neuere Mensch lernen, auf dasjenige, was er selber hervorbringt im Wirtschaftsleben, auf Dämonisches zu sehen. Vorläufig sind diese Dämonen noch in die Menschen gefahren, die die Leute nicht in die Maschinen abgeleitet haben, und machen sich als die zerstörenden (in) sozialen Revolutionen geltend. Nichts anderes sind diese zerstörenden sozialen Revolutionen, als das Ergebnis der Nichtanerkennung des Dämonischen in unserem Wirtschaftsleben. Elementarische Geistigkeit muss im Wirtschaftsleben gesucht werden, wie in der Natur in alten elementarische Geistigkeit gesucht worden ist. Und das blosse intellektuelle Leben ist nur ein Zwischenzustand, der überhaupt für die Natur und das, was der Mensch hervorbringt, keine Bedeutung hat, sondern nur für den Menschen selbst. Die Menschen haben den Intellekt ausgebildet, damit sie frei werden können. Die Menschen müssen gerade eine Fähigkeit ausbilden die gar nichts zu tun hat weder mit der Natur noch mit der Maschine, sondern

die zu tun hat nur mit dem Menschen selbst. Wenn der Mensch Fähigkeiten ausbildet, die zu der Natur in einem Verhältnis stehen, da ist er ja nicht frei. Ins Wirtschaftsleben hinein fällt's auch nicht, denn die Maschinen überwältigen ihn; wenn er Fähigkeiten ausbildet, die weder mit der Erkenntnis, noch mit dem praktischen Leben etwas zu tun haben, wie die reine Intelligenz, kann er sich die Freiheit im Laufe der Kulturentwicklung aneignen, gerade durch eine ohne Beziehung zur Welt stehende Fähigkeit, wie der Intellekt es ist, könnte die Freiheit heraufkommen, aber zu diesem Intellekt muss, damit der Mensch nicht abreisst von der Natur, damit der Mensch in die Natur wiederum hinauswirken kann, muss wiederum die Imagination, muss alles dasjenige, was geisteswissenschaftliche Forschung ist, hinzukommen.

Dazu kommt noch ein anderes. Ich sagte schon, für den alten Orientalen waren von ganz besonderer Wichtigkeit, denn danach richteten sich als nach göttlichen Zeichen die Mysterienweisen, wenn sie den Menschen ihre Stellen anwiesen, es waren die Blutsabstammungsverhältnisse das Wichtige. Diese Dinge alle, die ragen dann noch wie Nachzügler, wie Gespenster in spätere Zeiten herein. Dann kam das dialektisch-juristische Element. Die Staatsabstempelung wurde das Wesentliche. Das Diplom, das Examen^sergebnis, beziehungsweise dasjenige, was auf dem Papier vom Examen^tergebnis stand, das wurde das Wesentliche, während das Blut in den alten Zeiten der Theokratie das Ausschlaggebende war, wurde nun das Papier das Ausschlaggebende. Jene Zeiten rückten heran, welche man ja dadurch gekennzeichnet findet, - nun, mir sagte einmal bei einer Diskussion, die ich bei einem Rechtsfalle mit einem Rechtsanwalt hatte, mir sagte dieser Herr: Ja, darauf kommt es nicht an, dass Sie geboren sind, dass Sie da sind! - Das interessierte ihn nicht, sondern der Taufschein oder der Geburtsschein

muss da sein, da muss es drauf stehen. Also das stellvertretende Papier! Das Dialektisch-Juristische, nicht wahr, das kam dann herauf. Das ist auch zugleich der Ausdruck für das Scheinhafte in bezug auf die Welt, für das Scheinhafte des Intellekts. Aber gerade im Menschen selbst konnte sich als das Gegenspiel dieses Scheinhaften für die Welt dasjenige entwickeln, was dem Menschen die Freiheit gab.

Nun aber entwickelt sich heraus aus dem, was ja das Papier bedeutet, was früher das Blut bedeutet hat, Blut, Adelsbrief oder sonst dergleichen Papiere, also nun bildet sich das heraus, was heute schon sich zeigt, was aber bleiben wird, wenn die Dinge weiter gehen, was bleiben wird. Die Blutsabstammung wird keine Bedeutung mehr haben, der Adelsbrief oder etwas Aehnliches wird keine Bedeutung mehr haben, sondern höchstens dasjenige, was der Mensch nun sich an Besitz gerettet hat aus den alten Zeiten. Ein Warum war nicht möglich, als die Götter noch bestimmten des Menschen Platz auf der Welt. Ueber das Warum konnte man diskutieren im juristisch-dialektischen Zeitalter. Nun hört alles Diskutieren auf, denn das rein Faktische liegt nur noch da, das Tatsächliche, dasjenige, was sich der Mensch noch gerettet hat. In dem Augenblicke, wo man gar nicht mehr an das Papier glauben wird, wird man auch nicht mehr diskutieren, sondern wird die Sachen einfach wegnehmen, die sich der Mensch gerettet hat. Da gibt es nichts anderes, um die Menschheit überhaupt weiter zu bringen, als dass jene Umkehrung vollzogen werde auf der einen Seite, da die Natur nicht mehr offenbart das Geistige, zum Geistigen selbst zu gehen, und auf der anderen Seite in dem Wirtschaftlichen selber dasjenige zu finden, was man früher in der Natur gefunden hat.

Das aber lässt sich nur finden, meine lieben Freunde, durch die Assoziationen. Was der einzelne Mensch nicht mehr finden kann,

kann die Assoziation finden, die wiederum eine Art Gruppenseele entwickeln wird, die auf dasjenige gehen wird, was jetzt nicht der Einzelne entscheidet; im mittleren Zeitalter, in dem Zeitalter des Intellekts war der Einzelne der Wirtschaftler, in der Zukunft wird es die Assoziation sein. Und in der Assoziation müssen die Menschen zusammen stehen. Da kann dann, wenn man anerkennt, dass ein Geistiges gebändigt werden muss im Wirtschaftsleben, da kann dann wiederum etwas herauskommen, was Blutsabstammung und Patent ersetzen kann. Denn dem Menschen würde das Wirtschaftsleben über den Kopf wachsen, wenn er ihm nicht gewachsen wäre, wenn er nicht Geistiges mitbrächte, um dieses Wirtschaftsleben zu leiten. Keiner wird sich mit einem anderen assoziieren, wenn der andere nichts mitbringt, was ihn tüchtig macht im Wirtschaftsleben, was ihn berechtigt, die Geister wirklich zu bändigen, die sich im Wirtschaftsleben geltend machen. Ein ganz neuer Geist, sehen Sie, wird heraufziehen. Und warum wird das sein?

Ja, in jenen alten Zeiten, in denen man nach dem Blute geurteilt hat, da war wichtig für den Menschen dasjenige, was vor der Geburt, beziehungsweise vor der Empfängnis sich abzuspielen hatte, denn das brachten sie durch das Blut herein in die physische Welt; wenn auch vergessen worden ist sein vorgeburtliches Leben, in der Anerkennung der Blutsabstammung lebt noch fort diese Anerkennung des vorgeburtlichen Lebens. Dann kam das Dialektisch-Juristische. Der Mensch wurde nur anerkannt in bezug auf dasjenige, was er als physischer Mensch auslebte. Jetzt ragt bereits herein das andere, das dämonisch werdende Wirtschaftsleben. Jetzt muss auch wiederum anerkannt werden der Mensch nach seinem geistig-seelischen Kern und man wird ebenso, wie man hinsehen wird auf das Dämonische des Wirtschaftslebens, wird man anfangen müssen hinzusehen auf dasjenige, was der Mensch durch die wieder-

holten Erdenleben trägt. Man wird hinzusehen haben auf dasjenige, womit er hereinkommt in dieses Leben. Das wird man in dem geistigen Teil des sozialen Organismus zu lösen haben. Wenn man nach dem Blute urteilt, braucht man im Grunde genommen gar keine Pädagogik, sondern nur eine Erkenntnis eben des Symbolischen, durch das die Götter ausdrücken, worauf sie einen Menschen hingestellt sein lassen. So lange man urteilt bloss juristisch-dialektisch, braucht man eine abstrakte Pädagogik, eine Pädagogik, die im Allgemeinen von dem Menschenkinde spricht. Wenn man aber den Menschen hineinstellen soll in das assoziative Leben, sodass er drinnen tüchtig ist, dann muss man das Folgende berücksichtigen, dann muss man sich klar sein zunächst: Die ersten sieben Jahre, in denen entwickelt der Mensch seine physische Leiblichkeit, die sind nicht bedeutsam für das, was er später im sozialen Leben leisten kann, die müssen nur im allgemein-menschlichen Sinne tüchtig gemacht werden. Die eigentliche Zeit, vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre, in der der Aetherleib seine Ausbildung erlangt, da muss der Mensch zunächst erkannt werden; es muss dasjenige erkannt werden, was dann mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre herauskommt als astralischer Leib, und was in Betracht kommt, wenn der eigentliche geistig-seelische Wesenskern des Menschen ihn hinstellen soll ^{an} den Platz, an dem er stehen soll. Da wird der Erziehungsfaktor ein besonderer sozialer Faktor. Da handelt es sich darum, dass nun wirklich aus der Erkenntnis des Kindes, das man heranzieht, sich ergeben kann: das taugt für das, das taugt für jenes; und das zeigt sich klar nicht früher, als gerade in dem Momente, wo das Kind aus der Volksschule entlassen wird. Und es wird hinzugehören zur künstlerischen Pädagogik und Didaktik, die Entscheidung treffen zu können: der Eine ist zu dem, der Andere ist zu jenem geeignet.

Danach werden jene Entscheidungen getroffen werden, welche in den "Kernpunkten der sozialen Frage" gefordert werden für die Zirkulation des Kapitals, das heisst, der Produktionsmittel. Eine ganz neue geistige Anschauung muss heraufkommen, die erstens das Wirtschaftsleben in seiner inneren geistigen Lebendigkeit durchschaut und auf der anderen Seite weiss, welche Rolle das Geistesleben spielen muss, wie das Geistesleben das Wirtschaftsleben konfigurieren muss. Das kann nur sein, wenn das Geistesleben selbständig ist, wenn das Wirtschaftsleben ihm nicht irgend etwas aufdrängt. Gerade wenn man innerlich erfasst den ganzen Gang der Menschheitsentwicklung, meine lieben Freunde, dann erkennt man, wie diese Menschheitsentwicklung die Dreigliederung des sozialen Organismus fordert.

Also wir brauchen wiederum, weil uns auf der einen Seite die Türkei, auf der anderen Seite der Petrinismus Peters des Grossen durch die neuere Zeit abgeschlossen haben von dem Oriente, wir brauchen ein selbständiges Geistesleben, ein Geistesleben, das eben wirklich die geistige Welt erkennt in einer neuen Form, nicht so, wie es in alten Zeiten der Fall war, wo man die Natur zu sich sprechen liess. Man wird dann dieses Geistesleben auf die Natur beziehen können. Man wird aber auch dieses Geistesleben, nachdem man es gefunden hat, so in dem Menschen heranbilden können, dass es zum Inhalt seiner Geschicklichkeiten wird, dass er durch dieses Geistesleben im assoziativen Zusammenwirken das immer lebendiger und lebendiger werdende Wirtschaftsleben befriedigt. Diese Gedanken, die müssen eigentlich sein in einer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft. Daher kann eine anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft nur herausgeboren sein aus einer Erkenntnis des Ganges der Menschheitsentwicklung.

Meine lieben Freunde, ^{was}erkannt werden kann - was ist es denn?

Das erste ist, dass hingesteuert werden muss zu einem wirklichen Wissen von dem Geiste. Jenes allgemeine Reden von dem Geiste in leeren abstrakten Worten, wie es heute die offiziellen Philosophen und andere Kreise beherrscht, und wie es auch populär geworden ist, das wird für die Zukunft nichts taugen. Die geistige Welt ist anders als die physische. Daher kann man nicht durch Abstraktion von der physischen Anschauung über die geistige Welt etwas gewinnen, sondern man muss durch unmittelbare Geistesforschung Anschauungen über die geistige Welt gewinnen. Die erscheinen selbstverständlich dann als etwas ganz anderes, als dasjenige, was der Mensch wissen kann, wenn er nur von der physischen Welt weiss. Die Menschen, die nur von der physischen Welt wissen wollen aus Bequemlichkeit, die mögen heute phantastisch es nennen, wenn man von der Mondenzeit, von der Sonnenzeit, von der Saturnzeit spricht. Sie finden, da äussert man Ideen, wenn man von diesen vorhergehenden Verkörperungen der Erde spricht, die an nichts bei ihnen anschlagen. Da beschreibt man Dinge, von denen sie keinen Dunst haben. Es ist ja natürlich, dass sie keinen Dunst haben, denn sie wollen ja von der geistigen Welt nichts wissen. Nun wird ihnen von der geistigen Welt erzählt, und da, da finden sie: ja, es stimmt mit nichts, was wir schon wissen. Darauf kommt's ja gerade an, dass Welten gefunden werden, die mit nichts stimmen, was man schon weiss. Nicht wahr, so ungefähr urteilt jener Philosophieprofessor, der Arthur Drews über Geisteswissenschaft; das stimmt mit nichts von dem zusammen, was er sich schon vorgestellt hat. Ja, der Postmeister von Berlin hat auch, als die Eisenbahn von Berlin nach Potsdam gebaut werden sollte, gesagt: Nun soll ich noch nach Potsdam heraus Eisenbahnen fahren lassen! Ich lasse ja in der Woche vier Postkutschen hinausfahren, und da sitzt niemand drin! Wenn die Leute ihr Geld hinauswerfen wollen zum Fenster, so mögen sie's gleich

direkt tun! - Natürlich haben die Eisenbahnen dann anders ausgeschaut als die Postkutschen des biedereren Postmeisters von Berlin aus den dreissiger Jahren. Aber so sieht natürlich auch die Beschreibung der geistigen Welt anders aus als dasjenige, was in solchen Köpfen drinnen nistet, wie der des Arthur Drews einer ist. Aber er ist nur charakteristisch für alle anderen, der ist noch immer sogar einer der besseren, das muss man kurioserweise schon sagen, - nicht weil er gut ist, sondern weil die anderen nämlich noch schlechter sind.

Nun denke ich, meine lieben Freunde, es war zunächst eine Notwendigkeit, zu zeigen, wie man wirklich ganz auf strengem Boden des Wissenschaftlichen stehen bleibend, in die geistige Welt vordringen kann; das war ja dasjenige, was zunächst unser Hochschulkursus in diesem Herbst angestrebt hat. Und es ist ja, wenn auch alles das im Anfange ist, es ist zum mindesten gezeigt worden, wie auf gewissen Gebieten aus den Wissenschaften selbst heraus hinaufgehoben werden kann das Erkennen zu dem Erkennen des Geistigen als solches, und wie wiederum das Geistige dann durchdringen kann dasjenige, was die Sinneserkenntnis gewinnt.

Aber, meine lieben Freunde, nicht vollständig würde bleiben dasjenige, was so nach der Erkenntnisseite hin gewonnen werden kann, und was ja gegen die Bestrebungen, die landläufigen Bestrebungen der Schulwissenschaft doch errungen werden wird, denn darinnen zeigen sich ja, haben sich gezeigt die schönsten Anfänge. Man konnte immerhin schon zeigen, wie Psychologie, wie selbst Mathematik hinaufweist in geistige Gebiete, aber es würde etwas unvollständig getan werden, und deshalb doch nicht unserer zugrunde gehenden Zivilisation aufgeholfen werden können, wenn nicht ein wirklich elementarisches Wollen auch aus dem Gebiete, das man das Gebiet des praktischen wirtschaftlichen Lebens nennt, wenn nicht aus dem auch

ein wirklich intensives Wollen herkommen würde. Das ist notwendig, dass ja wirklich die alten Usancen, die alten Gewohnheiten verlassen werden, und dass auch da durchdrungen werde das unmittelbare Leben mit der Geistigkeit. Das ist etwas, was eben als eine Blüte der anthroposophischen Bewegung kommen muss, dass herangetragen werde wirklich mit Hilfe jener Seelengesinnung, die aus Geisteswissenschaft hervorgehen kann, gewonnenes Durchschauen des praktischen Lebens, namentlich des praktischen wirtschaftlichen Lebens, dass das herangebracht werde und gezeigt werde, wie, wenn man hineinträgt in dieses Wirtschaftsleben das Bewusstsein, man schafft eigentlich etwas Lebendiges, wie da der Niedergang abgewendet werden kann.

Meine lieben Freunde, man sollte jeden Tag - möchte ich sagen - aufs neue hinblicken auf die so krass hervortretenden Zeichen unseres niedergehenden Wirtschaftslebens. Galvanisieren lässt sich dieses alte Wirtschaftsleben nicht. Es lässt sich nur die Menschheit weiterbringen durch Schaffen neuer Wirtschaftszentren. Denn wie heute niemand stolz sein sollte auf dasjenige, was er aus der usualen Wissenschaft heraus gewinnt, denn das würde die Menschen durchaus in die von Oswald Spengler prophezeite Zukunft hineinbringen, so sollte aber auch nicht jemand stolz sein auf dasjenige, was er aus dem alten Wirtschaftsleben heraus an einer diesem Wirtschaftsleben entsprechenden Tüchtigkeit gewinnen kann. Niemand kann heute stolz darauf sein, ein Physiker, ein Mathematiker, ein Biologe im usualen Sinne zu sein. Aber niemand kann auch stolz sein, ein Kaufmann, ein Industrieller im alten Sinne zu sein. Und dieser alte Sinn ist heute doch einzig und allein noch da. Wir sehen heute noch nirgends irgendwie etwas aufgehen, was wahrhaftig Assoziationen schon darstellen würde. Das wäre notwendig, meine lieben Freunde, dass wenn wir wiederum gewissermassen als eine zweite Veranstaltung

dieses Goetheanums hier so etwas hätten, wie dieser Kursus jetzt gewesen ist, dass dann gesehen werden kann etwas, was konkret ergriffen werden kann, aus dem praktischen Leben heraus selber konkret gesehen werden kann, was unmittelbar ergriffen werden kann, neben den Wissenschaften stehend. Nicht durch dasjenige, was die eine Strömung bloss enthält, kommen wir weiter, sondern einzig und allein kommen wir weiter, dass nun wirklich auch diese andere Seite des Strebens sich zeigt.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was heute noch - ich möchte sagen - das besonders charakteristische Kennzeichen unserer gegenwärtigen Menschheitsentwicklung ist. Auf der einen Seite die Träger, die traditionellen Träger des alten Geisteslebens verketzern einen, verleumden einen, wenn man aus der modernen Wissenschaftlichkeit heraus eine Durchgeistigung anstrebt. Sie tun es heute schon ganz bewusst, weil sie ja kein Interesse haben für den Fortgang der Menschheitsentwicklung, und weil sie zunächst nur daran denken, diese Menschheitsentwicklung zurückzuhalten. Sie tun es, wie es scheint, manchmal in so grotesker Weise wie jener sonderbare Theologe, der neulich in Zürich gesprochen hat, auch über Anthroposophie, und der so krass geredet hat, dass es selbst seinen Amtsgenossen zu toll geworden ist, sodass eine Art, wie es scheint, kleiner Reklame gerade diese Bekämpfung der Anthroposophie geworden ist. Aber sie tun es, sie werden es noch viel mehr tun, denn sie werden mit ganz grossen Verleumdungen aufrücken. Da sieht man aber dasjenige, um was es sich handelt in den Formen der Verleumdungen usw. auftreten, in Form des Unwahren.

Auf der anderen Seite ist heute noch ein starker Widerstand zu bemerken, der aber im Grunde im Unbewussten spielt. Und das ist ein schmerzliches Erlebnis, meine lieben Freunde, da auf diesem Gebiete ist durchaus zu sprechen von einer inneren Opposition, die

zuweilen gar nicht so gemeint ist, gegen dasjenige, was eigentlich in der Richtung des geisteswissenschaftlichen Strebens liegen muss. Es wird sich darum handeln, dass gerade auf diesem Gebiete gelernt werden muss ein volles Mitgehen mit demjenigen, was Geisteswissenschaft da wollen kann. Denn die Beurteilung desjenigen, was aus dem Geisteswissenschaftlichen heraus gewollt werden muss nach dem bisher üblichen Subjektiven, das würde ja auf diesem Gebiete genau dasselbe sein, was die Pfarrer und die anderen tun auf den anderen Gebieten, indem sie Geisteswissenschaft verketzern. Das ist dasjenige, was unsere anthroposophische Bewegung schwierig macht, meine lieben Freunde, dass im Grunde genommen gerade auf diesem Gebiet deutlich bemerkbar ist eine Art innerer Opposition. Man kann schon sagen: gerade auf diesem Gebiet zeigt sich dasjenige am klarsten, was in so merkwürdiger Weise beleuchtet gewisse Anschuldigungen, die von mancher Seite kommen. Da wird gesagt, in dieser Anthroposophischen Gesellschaft, da sprechen ja alle doch nur dem Einen nach, - und in Wirklichkeit sprechen sie gar nicht nach, sondern dasjenige, was jeder selber meint, das sagt er, dass der Eine es möchte. Das haben wir ja so vielfach erfahren. Was einer gerade möchte, davon sagt er sehr häufig, dass ich es ihm gesagt habe, wenn er auch genau das Gegenteil davon gehört hat. Das ist der nun wirklich herrschende Autoritätsglaube. Sonderbarer Autoritätsglaube! Es hat sich ja das in vielen Fällen gezeigt. Aber von einer besonderen Schädlichkeit wäre, wenn dieses, was ja einer merkwürdige Art von Opposition ist, - Opposition hat es ja eigentlich immer gegeben als Autoritätsglaube in Wirklichkeit, daher ist die Beschuldigung des Autoritätsglaubens wirklich eine recht ungerechte, aber noch verhängnisvoller wäre es, wenn dasjenige, was ich hier andeute unter innerer Opposition, gerade auf dem Gebiete des praktischen Lebens weitere Dimensionen annehmen würde. Denn dann würde, solange

es noch geht, selbstverständlich die Gegner des anthroposophischen Strebens sagen: No ja, eine sektiererisch phantastische Bewegung, die doch nicht praktisch sein kann. Sie kann natürlich nicht praktisch sein, wenn die Praktiker sich nicht auf sie einlassen, gerade so wenig, wie man schliesslich nähen kann, wenn man keine Nadel hat, wenn man's noch so gut versteht, das Nähen.

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte dadurch nur auf etwas hindeuten, was notwendig zu beachten ist. Ich spreche damit nicht eine Kritik aus, deute überhaupt auf nichts Vergangenes hin, sondern deute auf dasjenige hin, was für die Zukunft notwendig ist. Allerdings, ich würde selbstverständlich nicht hindeuten, wenn ich nicht allerlei Rauchwolken heraufsteigen sehen würde. Aber ich deute wirklich nur auf etwas hin, was gewissermassen als eine Aufforderung zu gelten hat, nun wirklich von allen Seiten mitzuarbeiten und ja nicht hinter die reaktionäre Praxis sich zu verschanzen und hinter den Schanzen der reaktionären Praxis Anthroposophie, trotzdem man ihr vielleicht helfen will, aufhelfen will, im Grunde genommen zu vernichten. Also nicht auf irgend etwas, was schon geschehen ist, deute ich hin, sondern auf dasjenige deute ich hin, was für die Zukunft notwendig ist. Es ist schon notwendig, dass man über diese Dinge nachdenkt.

Ich werde es heute bei diesen Bemerkungen müssen bewenden lassen. Wir reden dann, nachdem wir diese Vorrede, von der Sie schon sehen werden, dass sie doch eine Einleitung ist zu der Christus Betrachtung für das zwanzigste Jahrhundert, wie werden dann an diese Vorrede morgen und übermorgen anzuknüpfen haben.

Morgen und übermorgen also wiederum um halb vier Uhr eurythmische Darstellungen, und dann danach, etwa um acht Uhr der Vortrag.